

und Form einer zeitgeforderten Caritas darlegte, ein Buch, das der Caritasarbeit zugleich Tiefgang und Auftrieb gegeben hat. 1940 übernahm Angermair ‚kommissarisch‘ das Referat Dorfc Caritas im Werthmannhaus. Gleichzeitig stand er durch zahllose Vorträge und Referate, die er sowohl für die Laienmitarbeiter wie auch für Ordensschwwestern hielt, führend in der damals sogenannten Caritasmission, der es darum ging, viele Herzen und Hände für die kirchliche Caritas zu gewinnen. Überall war er begehrt und geschätzt, nicht zuletzt wegen seiner plastischen Darstellungskunst und mitreißenden Rednergabe. 1945 wurde Dr. Angermair als Professor auf den Lehrstuhl für Moraltheologie nach Freising berufen. Im Grunde blieb er auch hier dem Werk der Caritas treu nicht nur durch seine Vorlesungen, in denen die Tugend der Caritas als Gabe und Aufgabe immer im Mittelpunkt stand, sondern auch durch Aufsätze, Referate und Konferenzen, mit denen er sich den Werkleuten der Caritas immer gern zur Verfügung stellte.“¹

... Nach seinem Wunsch wurde er in seinem Heimatort Garching beigesetzt. Die Pfarrkirche konnte die große Trauergemeinde nicht fassen. So fand das Requiem auf dem sogenannten Pfarranger neben dem Friedhof statt, auf jenem Platz, wo er vor 42 Jahren seine Primiz gefeiert hatte.“² Rupert Angermair gilt ein dankbares Gedenken sowohl von seinen ehemaligen Mitarbeitern „im Werk der Caritas wie auch von jenen Zahllosen, die die Gabe seines Wortes und seiner hilfreichen Hand erfahren haben“ — und nicht zuletzt auch von der Unterzeichneten. G. L.

Professor Emil Eiffler †

Nach fünfwöchentlichem Krankenlager ging Professor Eiffler am 18. April 1966, im 78. Lebensjahr in die Ewigkeit. Unermüdlich tätig, bis er sich legen mußte, hatte er sich wohl seit mehr als einem halben Jahr nicht mehr wohl gefühlt. Noch auf dem Krankenlager war er bis kurz vor seinem Tod für andere da. So klar wie er gelebt hat, so klar bewußt ist er gestorben. Wie die „Badische Volkszeitung“ berichtet: „Im Salve Regina, das von den anwesenden Priestern gemeinsam am offenen Grab gesungen wurde, klang etwas von jenem österlichen Jubel mit, nach dem sich Professor Eiffler gegen Ende seiner schweren Erkrankung, im Blick auf die nahe Glückseligkeit geseht hatte.“ Seine Beisetzung war eine „Kundgebung der Dankbarkeit“. Eine Fülle prächtiger Frühlingsblumen umgaben den Sarg. Erzbischof Dr. Hermann Schäufele und der Generalvikar gingen einer großen Trauergemeinde voran. „Die Direktorin des Goethegymnasiums, an dem er dreißig Jahre als Religionslehrer tätig war, hob in ihren Dankesworten hervor die verbindende Tätigkeit des Verstorbenen, daß er das Bindeglied unter den Konfessionen und dem Lehrkörper gewesen sei.“

Professor Eiffler wurde am 2. Juli 1913 zum Priester geweiht. Nach den ersten sechs Jahren seelsorglichen Wirkens in Pforzheim war er Repetitor im Freiburger theologischen Konvikt, zugleich Studentenseelsorger: von 1926 bis 1956 Religionslehrer am Mädchengymnasium und schließlich noch in seinem Ruhestand unvermindert tätig, u. a. als Religionslehrer an einer Klosterschule. „Seine besondere Liebe galt dem ehemaligen Dominikanerinnenklosterlehen Adelhausen, das er in neuem Glanze erstellen ließ. Hier hielt er an Sonn- und Werktagen den Gottesdienst, traute in den letzten Jahren noch 186 seiner ehemaligen Schülerinnen und taufte nicht selten auch deren Kinder.“ Hier feierte er zu Weihnachten — als dies sonst noch keineswegs üblich war, am kommenden Fest wären es vierzig Jahre — die Mitternachtsmesse. Zwei längere Fahrten ins Heilige Land, besonders nach Israel, 1957 und 1962¹ mit einer kleinen Gruppe zu viert knüpften engen Kontakt mit israelischen Freunden. Wenn solche gelegentlich in Freiburg ankehrten, pflegte er diese Kontakte und

fuhr die Freunde vielfach in den Schwarzwald. Eine dritte Heilig-Land-Fahrt war schon geplant, die letzte Krankheit und der Tod kamen zuvor.

Verschiedene israelische Freunde haben zu seinem Gedächtnis Bäume in Israel gepflanzt. Aus zahlreichen Briefen der auch dort um ihn Trauernden seien die folgenden Zeilen des Direktors einer Schule für psychisch gestörte Kinder wiedergegeben. Bei unserer ersten gemeinsamen Israelfahrt 1957 fanden wir zu viert Gastfreundschaft in seiner Familie.

Er schreibt: „... Jeder, der mit Professor Eiffler jemals in Berührung kam, fühlte sofort, welch ein vornehmer, warmer Mensch er war... Wie kostbar war doch jede Minute des Zusammenseins mit ihm. Sein wunderbares Verständnis für den Menschen in seiner Not und in seinem Glück, sein so feiner, aus echter Menschenliebe kommender Humor, seine Kunst (wahrhaftig, eine Kunst!), das Leben in vollen Zügen zu genießen und — zu werten — all das kann ja gar nicht vergessen werden von den unendlich vielen Menschen, denen er sein Menschentum kundtat... Vielleicht kann es allen, die ihm nahestanden, auch in Israel ein Trost sein, daß — wo und wann immer der Name Professor Eiffler fällt — es den Menschen warm ums Herz wird, ein Strom von Güte und Liebe wacht in uns dabei auf. Und so soll er weiter leben in uns, die nun ohne ihn auf dieser Erde ‚raten und taten‘ wollen, zum Besten einer gütigeren und liebebeerenfüllten Menschheit!“ G. L.

Professor Dr. Wilhelm Neuss †

In Verehrung und großer Dankbarkeit gedenken wir auch des am 31. Dezember 1965 verstorbenen Prälaten, Professor Dr. Wilhelm Neuss, der im 86. Lebensjahr heimging. Auch mit Professor Neuss besteht die Verbindung schon seit der NS-Zeit. Wenn der Weg auf den damaligen Fahrten durch Deutschland, die der Hilfe für die verfolgten Juden zu dienen suchten, mich dabei nach Bonn führte, fand ich bei Professor Neuss eine immer offene Tür und ein ebenso offenes, gütiges Herz. Als dann 1948 die Arbeit mit dem Freiburger Rundbrief begann, gehörte Professor Neuss zu dem „Beirat“ und half mit Rat und als Kirchenhistoriker auch mit der Tat. Er hat ebenfalls die obengenannten Schreiben an den Papst und an Bundeskanzler Adenauer wie auch anderen sich für unsere Anliegen einsetzenden Schreiben mitunterzeichnet. Professor Neuss schrieb für die 1951 herausgegebenen „Beiträge zur christlichen Betrachtung der Judenfrage“: „Die Kirche und das Judentum in der Geschichte“. Er widmete diesen Beitrag der allzufrüh verstorbenen Dr. Edith Reiss-Uasek, einer der mutvollsten Helferinnen in der Verfolgungszeit, und sprang für sie ein, indem er ihre angefangene Arbeit und ihr Material soweit verwertete, als er es sich zueigen machen konnte. U. a. setzte er sich auch, wo nur möglich, gegen die Ritualmord-Legenden ein.

Wir bringen die folgenden Daten aus dem „Konradsblatt“ (Nr. 4, Karlsruhe, 23. 1. 1966)¹ und ergänzen diese durch drei offene Briefe an die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, sowohl zur Charakterisierung der Persönlichkeit von Professor Neuss wie auch zur Zeitgeschichte.

Das „Konradsblatt“ schreibt:

... Dr. W. Neuss war nichtresidierender Domkapitular und emeritierter ordentlicher Professor der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Wilhelm Neuss wurde am 24. Juli 1880 in Montabaur geboren... 1903 wurde er in Köln zum Priester geweiht... Im Jahre 1913 habilitierte er sich nach zwölfjähriger Tätigkeit als Religionslehrer in Köln in der Katholisch-Theologischen Fakultät der Bonner Universität. 1920 wurde er Ordinarius, und 1927 berief ihn die Fakultät in das Ordinariat für Kirchengeschichte des Mittelalters und für Geschichte der christlichen Kunst. Die „Studien des Mythos des 20. Jahrhunderts“, die er im Jahre 1934 in einer Auflage von über 120 000 Exemplaren gegen

² a. a. O. (67/4). Juli 1966. S. 160.

¹ Vgl. Bericht über einen der vielen von Professor Eiffler gehaltenen Vorträge über Israel: FR XI, 41/44, 1958, S. 120, sowie Bericht über die Reise; das. S. 120 ff.; und Bericht über die Heilig-Land-Fahrt 1962; das. XIV, 53/56, 1962, S. 93 ff.

¹ Vgl. auch: In memoriam Professor Dr. Wilhelm Neuss. In: Deutsche Tagespost (19.5). Würzburg, 12. 1. 1966.

die Schrift des NS-Chefideologen Alfred Rosenberg veröffentlichte, machten ihn weit über Deutschlands Grenzen hinaus als einen unerschrockenen Kämpfer gegen den Ungeist des Nationalsozialismus bekannt. Nach 1945 galt Professor Neuss als erfolgreicher Botschafter deutschen Geistes im Ausland.“

P. Johannes Möllerfeld SJ, Koblenz, schreibt in seinem Leserbrief vom 26. 1. 1966².

„Die Nachricht vom Tode des Kirchenhistorikers Professor Neuss, Bonn (F. A. Z. vom 6. Januar), weckt die Erinnerung. Dabei denke ich weniger an seine fachwissenschaftlichen Veröffentlichungen, auch nicht so sehr an seine Bedeutung für das deutsch-spanische Verhältnis als vielmehr an seine Rolle im Dritten Reich, die mutige Veröffentlichung der ‚Studien zum Mythos des XX. Jahrhunderts‘. Diese Studien, ohne Verfasserangabe zuerst als Beilage zum Kirchlichen Amtsblatt der Diözese Münster erschienen, trugen damals wesentlich dazu bei, die Arbeit Rosenbergs bei den Intellektuellen wissenschaftlich zu entlarven. Es war damals ein offenes Geheimnis (auf das auch ‚Das Schwarze Korps‘ hinwies), wer der Spiritus rector der ‚Studien‘ war. Neuss selbst hat kurz nach dem Kriege die dramatische Geschichte der Drucklegung in einer Kleinschrift erzählt: Wilhelm Neuss: Kampf gegen den Mythos des XX. Jahrhunderts. Ein Gedenkblatt an Clemens August Kardinal Graf Galen. Dokumente zur Zeitgeschichte IV. Köln 1947.

Das ist ein wichtiges Stück aus dem Widerstand deutscher Akademiker gegen die nationalsozialistische Ideologie; es zeigt zugleich die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens, das in diesem Einzelfall durch Kirche und Konkordat geschützt war (wobei bei Neuss persönlich wohl noch die spanischen Freundschaften Rückendeckung boten). Aufschlußreich ist auch der Unterschied zwischen der vorsichtigen Art von Kardinal Schulte und der raschen Entschlossenheit von Galen.“

Prälat Johannes Wilh. Becker, Neuß, schreibt vom 12. Februar³.

„Die sogenannten ‚Studien zum Mythos‘ Rosenbergs, die der Bischof Clemens August von Galen als erster in seinem Amtsblatt ohne Verfasserangabe zu veröffentlichen wagte (siehe F. A. Z. vom 26. Januar), gehen zurück auf einen Vortrag des Professors Wilhelm Neuss vor der Pastoralwissenschaftlichen Vereinigung des Erzbistums Köln. Dieser Vortrag war wegen seiner Kühnheit und Klarheit für uns alle — mehrere hundert Geistliche — ein Erlebnis. Professor Neuss bekannte darin, der Bonner Historiker Lewinson und er hätten die Semesterferien benutzt, um die Quellen des berüchtigten Buches aufzuspüren; dabei erschien uns der Beitrag von Lewinson als nicht geringer als der von Neuss! Das Urteil der beiden Historiker — in einzelnen Belegen vorgetragen — war so vernichtend, daß Professor Neuss nach jedem Untersuchungsabschnitt mit der Feststellung schloß: ‚Es gibt auch nicht eine einzige geschichtliche Behauptung Rosenbergs, die einer wissenschaftlichen Überprüfung standhielt!‘ Können wir uns heute noch vorstellen, welcher Mut 1936 nicht nur zu diesem Vortrag, sondern auch zur Zusammenarbeit des katholischen Theologen mit dem jüdischen Historiker gehörte?“

Dazu ergänzt Professor Dr. Paul Egon Hübinger, Bonn⁴:

„Es ist sehr dankenswert, daß durch den Leserbrief von Herrn Prälat Becker... die vernichtende Entlarvung von Alfred Rosenbergs wissenschaftlicher Unzulänglichkeit durch den Bonner Professor W. Neuss und dessen freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Historiker W. Lewinson ins Gedächtnis gerufen wird. Diese Zusammenarbeit vollzog sich damals natürlich nicht im Licht der Öffentlichkeit. Sie war jedoch in einem begrenzten Kreis von Eingeweihten offenes Geheimnis, und Neuss hatte den ihm zu Recht nachgerühmten Mut schon vorher — kurz nach der nationalsozialistischen Machtübernahme — bewiesen, indem er die 1933 erschienene

zweite Auflage seines Buches, ‚Die Anfänge des Christentums im Rheinland‘, demonstrativ ‚Wilhelm Lewinson, dem Erforscher der frühmittelalterlichen Geschichte des Rheinlandes, in Freundschaft‘ gewidmet hatte. Als Urheber der ‚Studien zum Mythos‘ Rosenbergs ist Neuss in der SS-Zeitung ‚Das Schwarze Korps‘ namentlich angegriffen worden.

Neuss war einer derjenigen, die Lewinson im Auge hatte, als er in dem vom 5. August 1945 datierten Vorwort zu seinem Werk ‚England and the Continent in the Eighth Century‘ (Oxford 1946) dankbar seiner ‚alten alma mater Bonnensis und der glücklichen Zusammenarbeit mit alten Freunden, Kollegen und Schülern‘ gedachte, ‚von denen viele das Knie nicht vor Baal beugten, sondern treu blieben, bis die Abschiedsstunde unabweislich geworden war‘. Als diese Stunde gekommen war und Lewinson im April 1939 mit seiner Frau Deutschland verlassen mußte, begleitete Neuss sie bis zur Abfahrt des Zuges in Köln, der die Flüchtlinge zum Schiff nach England brachte. Dort bot die Universität Durham, deren Ehrendoktor Lewinson seit 1931 war, dem großen Gelehrten und edlen Menschen eine ‚arx refugii‘. Neuss half weiterhin zahlreichen Verfolgten und bewährte sich — wie es in der Widmung eines ihm zum 70. Geburtstag dedizierten Festbandes heißt — als ‚unerschrockener Verteidiger der Wahrheit‘.

In diesem Zusammenhang verdient auch erwähnt zu werden, daß die Fakultät, der Lewinson seit seiner Habilitation im Jahr 1903 angehörte, seine Leistung 1935 gegenüber dem nationalsozialistischen Kultusministerium mit den Worten rühmte, er habe seinem Lehrstuhl ‚eine innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches anerkannte Bedeutung‘ für die Mittelalterforschung gegeben. Der ebenso sehr von Wahrheitsliebe und Treue wie damals von Mut zeugende Satz findet sich im Berufungsvorschlag für den Nachfolger des nach den ‚Nürnberger Gesetzen‘ an der weiteren Ausübung des Lehramts gehinderten Lewinson. Dessen Wunsch, Walther Holtzmann auf seinen Lehrstuhl berufen zu sehen, unterstützten die Bonner Fachgenossen und die Fakultät dadurch, daß sie diesen Gelehrten *primo et unico loco* hierfür benannten. Holtzmann begann im Sommersemester 1936 seine Lehrtätigkeit am Rhein damit, daß er in seiner gegen damalige Geschichtsklitterungen gerichteten Antrittsvorlesung über König Heinrich I. dem verdrängten Vorgänger öffentlich Reverenz erwies.

Wie er und die anderen, zum Teil heute noch lebenden Bonner Historiker von den Nationalsozialisten eingeschätzt wurden, konnte ich auf Grund eines Aktenfundes in der Gedenkrede auf den 1963 verstorbenen Holtzmann (In memoriam Walther Holtzmann, Bonn, Hanstein-Verlag 1965) zeigen. Die Verdienste von Neuss wurden kürzlich anlässlich seines am Jahresende 1965 erfolgten Todes verschiedentlich in der Öffentlichkeit gewürdigt.

Das nicht zu bestreitende Versagen der Universitäten gegenüber dem Nationalsozialismus darf nicht dazu führen, ein Pauschalurteil zu fällen. Wer sich mit den einschlägigen Fragen näher befaßt, erkennt bald, daß, und in welchem Grad die individuelle Bereitschaft des einzelnen im Einklang mit den unabdingbaren Prinzipien der auf die Erkenntnis und das Bekenntnis der Wahrheit verpflichteten Wissenschaft zu handeln, entscheidend gewesen ist. Neben tiefen Schatten zeigt das Bild auch lichte Stellen. Es würde heute gewiß nicht anders sein.“ G. I.

Dr. Manfred George s. A.

Dankbar erinnere ich mich des Abends am 5. November 1964 in New York im „Aufbau“-Kreis und der Einladung von Dr. George zu meinem Vortrag über das Thema „Einer christlich-jüdischen Versöhnung entgegen“ sowie der persönlichen Begegnung mit Dr. George¹. Der „Freiburger Rundbrief“ verdankt manche wertvolle Anregung dem „Aufbau“, der deutsch-jüdischen Wochenzeitung in New York, dessen Chefredakteur Dr. George war.

² Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 21.

³ a. a. O. Nr. 36.

⁴ a. a. O. Nr. 39.

¹ Vgl. FR XVII/XVIII, S. 169.